

Predigt am Sonntag Kantate über Lukas 19,28-44

Pfarrer Wahl

Singt dem Herrn ein neues Lied – kein neues Lied, aber ein ganz neuer Text in der Predigtreihe kommt heute zu Gehör: Lukas 19, 28-44.

28 Und als Jesus das gesagt hatte, ging er voran und zog hinauf nach Jerusalem.

29 Und es begab sich, als er nahe von Betfage und Betanien an den Berg kam, der Ölberg heißt, da sandte er zwei Jünger

30 und sprach: Geht hin in das Dorf, das vor uns liegt. Und wenn ihr hineinkommt, werdet ihr ein Füllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; bindet es los und bringt's her! ... 35 Und sie brachten's zu Jesus und warfen ihre Kleider auf das Füllen und setzten Jesus darauf.

36 Als er nun hinzog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg. 37 Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, 38 und sprachen: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“

39 Und einige Pharisäer in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!

40 Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

41 Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie 42 und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen. 43 Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen, 44 und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist.

Die Faurndauer und alle, die regelmäßig durch die Bahnstufentafel kommen erinnern sich vielleicht: 2019 – kurz nach Ostern, war da plötzlich dieses Graffiti an der Wand, „Jesus lebt“ stand da in großen roten Buchstaben auf dem Beton gesprüht.

Als anständiger Bürger habe ich mich aufgeregt über diese Schmiererei. Aber irgendetwas in mir war doch gerührt und zugleich auch beschämt: Warum trauen sich solche Schmierfinken, wovon ich insgeheim zurückschreke – sich in der Öffentlichkeit zum Glauben zu bekennen. „Jesus lebt“. Davon müssten wir Christen doch eigentlich tagtäglich singen. „Jesus lebt“. Das müssten wir doch von den Dächern schreien. „Jesus lebt“ Das müsste doch der Dauergesang sein auf unseren Partys und Treffen. Denn darauf richtet sich unsere ganze Hoffnung – gründet sich unser Leben. Wir schweigen – aber die Steine sprechen – irgendwie auch gut.

Gerade jetzt, wo wir nicht mehr wie früher Gottesdienste feiern – geschweige denn laut singen dürfen, bin ich froh darüber, dass die Steine sprechen. Die Kirchen sind offen. Die Bilder und Skulpturen. Sie predigen auch ohne Pfarrer und Gemeinde.

Als Prediger haben die Steine schon immer gute Dienste geleistet – nicht nur in diesen Zeiten (wo wir nicht singen dürfen): Nicht nur das Virus bringt Predigt und Gesang zeitweise zum Schweigen. Es gibt ja wirklich Länder, wo Diktatoren und Ideologen den Christen einen Maulkorb verpassen.

Ich denke an...die DDR und andere Zwangssysteme. Die Kirche wurde unterdrückt. Die Kirchengebäude aber blieben stehen und waren Zufluchtsort für Andersdenken und andere alternative Gedanken. Wie gut, dass damals die Steine sprachen, als viele Menschen verstummen mussten.

Manchmal lässt ein Leben verstummen. Kummer schlägt einem die Sprache. Mit einem Klotz im Hals kann man nicht singen. Wie soll man angesichts von Krankheit oder beim Verlust eines lieben Menschen Gott preisen, wie soll man da seine Allmacht bekennen? Viele kommen dann hierher in die Kirche – suchen Ruhe, zünden eine Kerze an. Wie gut, dass die Steine sprechen, wenn Menschen verstummen.

Es gibt nicht zuletzt auch selbst auferlegte Schweigegebote. Manchmal sind wir Christen sehr zurückhaltend, öffentlich über Glaubensdinge zu sprechen. Wie oft hat mich der kleine Pharisäer, der zumindest in mir drinsteckt, schon zum Schweigen gebracht, indem er mir weisgemacht hat, dass meine Glaubensüberzeugung nichts in der Öffentlichkeit zu suchen habe. „Sag jetzt lieber nichts, andere könnte sich peinlich berührt fühlen. Sag lieber nichts, andere könnten merkwürdig reagieren. Die Reaktionen sind manchmal wirklich eigenartig. Ich kann mich noch an die typischen Partygespräche während meines Theologiestudiums erinnern, als man den Pfarrer nicht vor sich hertrug und noch inkognito verkehrte. Was, Theologie – bist du verrückt, du bist doch eigentlich ein kluger Mensch. Am liebsten hätte ich manchmal auf die Frage nach meinem Studienfach irgendeine Standardantwort gebracht: BWL oder Lehramtsstudium. Aber als Theologe muss man ja ehrlich sein – Also schweigt man besser. Eigentlich schade, dass wir so zaghaft sind. Ich fürchte, wir reden öffentlich mehr über Sex als über den Glauben. Wie gut, dass die Mauern keine Hemmungen haben, wo die Menschen schweigen.

Was reden sie denn die Steine? „Gelobt sei der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn. Frieden sei im Himmel und in der Höhe“, rufen die Jünger. Ihre Botschaft hallt von den Mauern wider.

Wie die Jünger, so weisen auch die Steine gen Himmel. In einer romanischen Kirche wie in Faurndau oder Oberwälden kann man gar nicht anders, als den Weg in den Himmel zu finden. Und auch die Wangener Kirche grenzt einen Raum ab – einen Raum der Ruhe und des Friedens in der Hektik des Alltags. Wie gut das Steine sprechen können.

Meiner Glaubensschwäche zeigen die Mauern unserer Kirchen: Hab keine Angst. Gott ist da, mitten in Deinem Alltag.

Und auch die Zweifler und Skeptiker bringen die Steine zum Nachdenken. Gibt es vielleicht doch einen Gott im Himmel, wenn ihm auf Erde die höchsten Bauwerke gehören?

Die Mauern verkünden nicht zuletzt auch eine politische Botschaft... gerade indem sie in den Himmel zeigen. Sie zeigen den Diktatoren und Potentaten: Nicht Ihr: Ein anderer ist König und Herrscher über diese Welt.

Eure Herrschaft ist nicht in Stein gemeißelt. In Berlin habe ich 2019 den Jubiläumsgottesdienst der Versöhnungsgemeinde besucht. Die frühere Versöhnungskirche stand im Grenzgebiet zwischen Ost und West – mitten auf dem Todesstreifen. Obwohl seit dem Mauerbau keine Gottesdienste mehr stattfanden, war sie lange Jahre ein Symbol dafür, dass der Glaube allen Mauern und Zäunen spottet. Als Finger Gottes wurde sie auch bezeichnet. Der Zeiger der Kirchturmuhre war auf 5 vor 12 stehen geblieben. Die Provokation kam an: Kurz vor der Wende ließ die Staatsführung die Kirche sprengen. (Der Klaus Gysi, der Vater von Gregor Gysi unterzeichnete den Befehl).

Was also/aber wenn auch die Steine nicht mehr sprechen dürfen? Wenn man die Botschaft auf den Mauern wegwischt. Sie dem Erdboden gleichmacht. Kirchen verkauft und entwidmet.

Die Steine haben den Vorteil, dass sie auch dann noch sprechen.

So die Mauern von Jerusalem, die Jesus damals zu seinen Botschaftern gemacht hat:

Die Mauern von Jerusalem haben tatsächlich angefangen zu schreien: 30 Jahre später nämlich gab es eine Revolte gegen die römische Besatzung. Der römische Imperator Titus hat den Aufstand brutal niedergeschlagen, die Mauern des Tempels geschleift und große Teile der Stadt vernichtet. Seitdem ächzen und wehklagen die Steine unter der Zerstörung, bis heute. Sie klagen darüber, dass die Mächtigen im Volk statt auf Gottes Friedenskönig zu setzen, die militärische Option gewählt haben, mit vielen Toten und einer unglaublichen Zerstörung. Bis heute beklagen die Trümmersteine die Gewalt, die im Namen Gottes geschieht. Bis heute nehmen sie die Klagen der Menschen auf, die unter dieser Welt leiden.

Mauern können nicht nur jubeln, sie können auch schreien. Sie hallen nicht nur vom Lob – sondern sie erzählen auch vom Unrecht, das geschieht, wenn Gott entehrt wird und vom Leid, das Menschen erleiden müssen. Gerade so werden sie zu Botschaftern von Jesus.

Der König, der da in Jerusalem einzieht, ist keineswegs schnurstracks in den Himmel gefahren. Sein Weg geht zuerst ans Kreuz. Sein Königtum geht nicht am Leid der Menschen vorbei. Er verleiht den Leidenden und Unterdrückten eine Stimme vor den Menschen und vor Gott. Genauso wie später die Mauern Jerusalems.

Lob und Klage. Die Steine können beides, nicht nur die Steine von Jerusalem.

Ich denke zum Beispiel an die Stolpersteine, die in vielen Städten, auch in Göppingen, an das Schicksal ihrer einstigen jüdischen Bewohner erinnern. 2019 wurde europaweit der 75.000. Stolperstein verlegt. 75000 Stimmen gegen das Vergessen. Die Stolpersteine mahnen, dass sich so etwas nicht wiederholen darf. Sie bringen alle diejenigen zum Stolpern, die heutzutage allzu schnell über Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung hinweggehen. Wie gut, dass die Steine reden, wo Menschen schweigen. (Auch sie sind heute Botschafter von Jesus, dem leidenden Juden).

Ich denke an die nackten Felsen, auf denen einst Gletscher waren. Sie klagen uns an, dass wir uns immer noch zu wenig um Klimaschutz und Nachhaltigkeit bemühen. Bis zum Ende des Jahrzehnts werden alle deutschen Gletscher verschwunden sein werden, wenn wir den Worten nicht mehr Taten folgen lassen. Wie gut, dass die Steine reden.

Heute klagt unsere leere Kirche. Die leere Kirche gibt denen eine Stimme, die nicht da sind. Sie beklagt die Einsamkeit, an der viele leiden. Sie spricht unsere Ängste aus. Sie redet von psychischen und sozialen Folgen, die die Pandemie besonders bei jungen Menschen zeitigt. Sie fragt an, was Solidarität bedeutet, jetzt, wo die einen geimpft sind und wieder unbeschwert hierher kommen können, und die anderen nicht.

Es ist gut, dass die Steine reden, jetzt wo die Menschen schweigen. Aber ihr Rufen ersetzen unser menschliche Reden nicht. Im Gegenteil: Nicht zuletzt reden die Steine ja auch deshalb, damit wir Menschen wieder reden lernen, – neu reden lernen.

Das Judentum hat es uns vorgemacht...Nicht nur in einem herausgeputzten Tempel und in einer festlich geschmückten Stadt haben die Juden an Gott gedacht – Gerade zu Zeiten, wo alles Schutt und Asche lag, haben sie umso mehr von Gott und zu Gott gesprochen. Die großen Texte des Alten Testaments sind im Exil entstanden. Ebenso das heutige Judentum: Es hat sich an der Klagemauer und in der Diaspora wiedergefunden. Von den Trümmersteinen haben die Juden gelernt, neu von Gott reden gelernt.

Könnte das nicht bei uns auch so sein. Könnten die Steine nicht auch uns neu zum Sprechen bringen.

Die Steine unserer heute menschenleeren Kirche zum Beispiel: Auf was für Gedanken könnten sie uns heute bringen?

Vielleicht könnten sie uns helfen unseren ganzen Frust loszuwerden, über unsere Einsamkeit, über den Lockdown, über das planlose Hin- und Her unserer Regierung. Steine leiten alles direkt in den Himmel weiter. Vielleicht könnten die Steine unserer Kirche uns auch zum Nachdenken bringen darüber, wie wir diese Kirche wieder neu mit Lob füllen. Vielleicht bringen sie uns auf Ideen, was wir nach der Pandemie hier alles machen könnten, um noch mehr Menschen da draußen zu erreichen. Aber Wer weiß: vielleicht müssten wir zu auch erst ganz neu – anders von Gott sprechen lernen? Gut möglich, dass eine neue Theologie braucht. Dass wir unseren Glauben mit und nach Corona ganz neu durchbuchstabieren müssen, bevor wir wieder reden können.

Auch dazu könnten die Steine beitragen. Botschaften wie die an der Bahnstufung können uns zum Nachdenken bringen, was eigentlich Gottes Botschaft– für uns und unsere Welt bedeutet. Ich wünsche es uns, dass wir uns dadurch früher oder später inspirieren lassen und dann wieder ganz laut und ausgelassen von Gottes Taten singen können. Amen!